

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President 1311 Howard Str. Telephone TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., den 12. Dezember 1916.

Zum alten Eisen.

David Lloyd Georges Übernahme der Geschäfte Großbritanniens wird wahrscheinlich das Kriegsgeld nicht wenden. Aber allem Anschein nach wird sie England vollständig umwandeln.

Quadsjaber-Mittel.

Herr Bryan schlägt zur Erleichterung des Entstehens von Kriegen vor, daß das Volk in einer Referendum-Abstimmung seine Zustimmung geben müsse, ehe Krieg erklärt werden könne.

Der Schrei nach Schiffen.

Der Herausgeber einer großen argentinischen Zeitung, der zur Zeit in den Ver. Staaten weilt, macht die amerikanischen Kaufleute vom Reuen auf die Gelegenheit, sich den südamerikanischen Markt zu erschließen, aufmerksam.

Aufruf im Interesse der Kriegsnotleidenden

Ein Geld und eine Wohnung zu beschaffen an die Mitglieder des Nationalbundes sowie des allgemeinen Deutschstamms.

Baltimore, im November 1916. - Beschwerden kommen wieder, und wie es wieder kommt, so kommt auch die Not wieder, die es lindern will, und die von dem großen Verände des Nationalbundes, in den vergangenen Kriegs- und Sammeljahren nicht haben folgen - mit reichlichem Gewinn, bekämpft worden ist.

Wir wenden uns an unsere Mitglieder.

Wir betteln nicht vor den Türen, sondern pochen an die Herzen, die es lindern will, und die sich für unsere Sache schon vor dem Krieg entschieden hatten und die nun unter dem ermittelnden, lang hingehenden Kriegsschwanen nicht zagen dürfen, so wenig als die in den Schützengräben Kämpfenden.

Der Nationalbund ruft die Seinen auf. Wir haben keine Diplome, schon gezeigt, satigraphische und bunt zu verflechten, wie können auch nicht Silberne oder sogar goldene Ehrenzeichen beschreiben, die die meisten Gaben an den Gebern äußerlich belohnen sollen, aber wir verachten auch keine Kosten. Wir haben keine

Schwere Stunden.

Nach den Kämpfen an der Westfront.

Die folgenden in der "Königlichen Weltzeitung" veröffentlichten Aufzeichnungen aus dem Tagebuch eines rheinischen Artillerieoffiziers geben einzelne bedeutende Züge aus den letzten Kämpfen an der Westfront wieder:

Ist die englische große Offensive vorbei? Für mich jedenfalls! Wir sind abgelöst!

So sage ich kurzweilig in einem netten Quartier in einem der Briel von Boponne, die weniger von der täglichen Beschäftigung der feindlichen Stöße und über beimgejagt werden und blättere in einem Tagebuch in den kurzen Notizen der letzten Wochen.

Da finde ich beim Aufschlagen, daß wir noch anfangs Juni einen neuen Abend im hügeligen, jetzt aufgegebenen Offizierskasino verbracht haben. Und das Boponne von jetzt Damals war ein fröhliches Städtchen, in dem die Einwohner mit den Soldaten auf befehligen Zügen lebten, jetzt eine verödete Ruine. Ich erinnere mich mit Vergnügen des Mittags in dem Labergeschäft "Zum goldenen Halbmonat" in der Rue d'Arros, in dem wir im Quartier lagen, als das Haus nicht mehr einträchtig mit unseren Ordnungen in der laubenden Küche baniserte und in feindlichem Raudeweck ihnen die Geheimnisse ihres Vorkommens mit den drei Notizen Kartmannen lud.

Es sah aber auch schauerlich in der früher so freundlichen Straße aus. Der erste schwere Schuß in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August hatte unmittelbar neben dem Rathaus gleich zwei kleine Häuser der Rue d'Arros vollkommen in Trümmer gelegt und sämtliche Fenstergehänge ringsum zerstört. Einige Häuser aufwärts dem Bahnhof zu lag ein Kleinlokal im Keller, durch das man unten im Keller Wohnungsbau und Häuser in freudlich wildem Durcheinander steht. Die hübsche gotische Kirche mit den ersten treuen Altarbildern bietet einen tröstlichen Anblick. Mein Finger zeigt die Beschädigungen auf und zusammengetrollt, die Sandsteinpfeilerreihe zeigt den Sprengzünden.

Alle Häuser sind gespalten. Totenstille überall in der Stadt. Leben vertritt nur die qualmenden Öfen, die aus den Reliktuellen heraus lugen oder seitlich durch die Platten des Bürgersteigs von dem darunterliegenden Keller aus durchgedrückt sind. Scheu huscht eine junge Frau mit ihrem kleinen Mädchen über die Straße, ein blasses Brot hält die Kleine unter dem Arm, sie innotiert mit Appell danach. Ihr hotten die bösen Bogen noch wenig angetan, aber die Frau sah sichtbar herumgelaufen aus. Lieber dem alten Kartmannlokal trug sie einen biden Helmontel. Auf meinen noch etwas bekannten Blick meinte sie: "Ca fait la cave. Il fait bien froid là dedans."

Auf der Place Faidherbe leuchtet und blüht die glühende Julionne in den gedrohenen Heften der umliegenden roten Häuser. Der französische General steht unbewegt mit gezeichneten Armen auf seinem Postament. Auf dessen leuchtenden Sandstein hat ein deutscher Feldgrauer geschrien: "Aushalten! Durchhalten!"

Droben am weißblauen Himmel, kaum sichtbar, furchen ein paar fliegender Leites Maschinengehehmern ist vernehmbar: Fliegerkampf. Wie viele habe ich in den letzten Tagen gesehen!

In den ersten Tagen des Juli war's, in der Nähe von S. Ja teilte mit meiner Meldung zurück. Lieber mit flüchtigen englischer Doppeldecker, seitlich zwei deutsche Doppeldecker. In großen Bögen gehen sie einander los, weichen ich aus, ziehen scharfe Kurven nebeneinander vorbei, die Maschinengehehmern rufen. Plötzlich schießt aus dem Puff des Engländers eine Schießmaschine, schwacher Rauch steigt. Er stellt sich zum Sturzflug, fängt sich aber wieder. Die Flamme wird härter, leuchtend, so daß sich jetzt der Apparat. Mit weit von sich gestreckten Armen und Beinen flücht ich der Flieger heraus. Doch der Apparat fängt sich wieder, der Flieger verliert, mit schwarzer Rauchfahne hinter sich, zum Sturzflug überzugehen, dann aber schwankt er und flücht in scheinbarem Fall in Flammen gefüllt hinunter. Deutlich gesehen hat die hellen Trümmer des schwarzen Rings, die Abgase des Gegners, ab.

Ich zelle zur Abzurückstelle der Apparat ein brennender Trümmerkasten, der Flieger vollkommen zerstört. 150 Meter feilich liegt sein Kamerad, ein junger, kräftiger Deutscher! Fliegerlo!

Und dann der anderwärtsige 8. Juli. Maschinengehehmern in der Batterie. Die folgenden in der "Königlichen Weltzeitung" veröffentlichten Aufzeichnungen aus dem Tagebuch eines rheinischen Artillerieoffiziers geben einzelne bedeutende Züge aus den letzten Kämpfen an der Westfront wieder:

Der Batteriestellung. Die Springen im großen englischen Doppeldecker in nördlicher Richtung davonfahren, hinter ihm drein im Stiefstilg aufwärts unser Felder. Lieber dem Engländer angekommen, stellt er sich zum Sturzflug, tat-tat-tat rassel sein Gewehr, er schießt auf den Engländer hinunter, freckrecht, wie ein Raubvogel auf sein Wild. Er saust im Sturzflug an dem Feinde noch einige hundert Meter vorbei, scheint abzuschlagen, richtet sich aber dann plötzlich auf und zieht seitwärts weg - während der Engländer schwankt, sich fängt und in schmerzlichen Kurven zu Boden geht unter dem Hurra der in der Nähe stehenden Batterien. Kurz darauf hören wir durch Fernsicht: "Englischer Doppeldecker bei O. abgedossen; Beobachter tot, Führer verwundet." Zwei Tage darauf wurden wir aus dem Tagesbericht, daß Leutnant Müller sich seinen Pour le mérite geholt hatte.

Am Tage der großen Offensive sahen wir, wie drei Deutsche gegen vier Engländer bei J. jochten. Die Taktik der Deutschen, den einen Engländer abzuschneiden, gelang augenscheinlich; immer tiefer wurde er zu Boden gedrückt. So wie er über die Frontlinie zurück wollte, verlegte ihm einer der unsen den Weg, und zwang ihn zur Landung. Er wehrte sich bis zum letzten Augenblick und erwiderte noch wenige Meter über dem Boden das Feuer.

In der Batteriestellung ging's in den letzten Tagen vor der Offensive und während derselben oft toll zu. Bis auf den Meter genau ist der Gegner auf uns eingeschossen. Seine Flieger hoben nur allzu gut gearbeitet. Bis auf 200 und 150 Meter heruntergehend leisteten sie das Einzige ihrer Einundzwanziger-Batterien. Auch während des Wirkungssehens auf uns triffen sie sohtrolierend über uns, wie uns die Nachbarbatterien später erzählten.

Wir selbst boten in unseren Stollen, schätzten, wie nahe die Schüsse bei uns lagen und zählten sorgfältig die Schußzahl. Bei 200 bis 300 Metern unter uns war die Wirkung zu sehen. Das erste: Unter Stolleneingänge war freigelegt. Beim linken Zug auch alles heil, nur zwei Kläder zerstört. Dem rechten Zug ein Gefäß gänzlich zerstört, auch alle drei Stolleneingänge ausgeschüttet, ferner ein Unterhand eingedrückt. Doch die Mannschaften zogen noch. Im Stolleneingang stehende Gefäßgehörbe hatten ein volles Verschütteln verhindert und den Luftzutritt ermöglicht. In ein paar Stunden waren sie und ihr Gefäß ausgegraben und die Batterie wieder voll gefechtsfähig.

Laundgen sich die Leute die zwei bis drei Meter tiefen Treikertingum und wie's der Gegner fertiggeschick, immer auf ein oder zwei Meter, mandal nach näher, an unsere Stolleneingänge oder die Gefäßgehörbe heranzuschicken. Rasch stellten sie ein paar Leute ins große Loch und ich nehme sie photographisch auf, wobei ich jedem einen Absatz verprechen muß.

Die ungenüht und umgefäht sieht's um uns aus. Aber man muß Glück haben! Die Vernichtung der Batterie ist dem Gegner völlig mißglückt.

Sperrefeuer! Es ist am 1. Juli morgens. Wir wissen: Der Gegner greift an. Volle Feuergehehmigkeit unverletzt! Rasch, was aus den Gefäßgehörbe heraus! Die Rohre glühen, dampfen! Aus bereitliegenden Röhren werden Lumpen mit Wasser getränkt und die Rohre gefüllt. Zischend steigt der Wasserdampf auf und mischt sich mit dem Pulvergas, das aus den abgefeuerten Rohren strömt.

Der Gegner schießt her! Um die Batterie springen die Schrapnellkugeln und Aufschlagplitter, Staub wirbelt auf! Es ist im Gefäßgehörbe stand minutenlang nichts mehr zu sehen. Die Bedienung wirft ihre Köde weg, die Mützen fliegen nach. Schweigend, aber grinsend und geblendet, stehen sie im Wasser. Man ringelt umhellen und trachten alle Batterien, ein Söllenspetat! Der eine oder andere der Bedienung fällt aus. Was macht's, die anderen schießen doppelt.

Nur unten tief im Stollen heim Telefonstand, da ist es ruhiger. Nur dumm hinget die Schläge herab. Das Ohr hängt sich an den Hörer fest. Jetzt heißt's: "Langsam Feuer!" Wir ahnen auf. Doch da kommt die Meldung: "Bei Abschnitt... greift der Gegner von neuem an, hartes Maschinengehehmern hörbar. Sperrefeuer auf Abschnitt!" Hören und es in den Apparat geben, der zu den einzelnen Gefäßgehörbe führt, ist eins. Oben eine kurze Feuerpause; die Gefäßgehörbe schwenken auf den neuen Abschnitt über, und dann geht von neuem los, dieses dumpe Bumcrasch-phon über uns, feilwärts des Telefonstandes, ununterbrochen!

Endlich kommt der Befehl: "Feuerpause!" Wir hören, daß der Gegner in unserer Sperrefeuer-Abschnitt abgesehen ist. Stillst ist er ein gedrungen, doch ist der Gegenangriff schon im Gange.

Die Batterie muß wieder ein

schwenken, wiederum heißt es: "Sperrefeuer!" Die Munition wird langsam alle. Da kommt das erbliche Wort: "Feuer einstellen!" Der Gegner ist in seine alte Stellung zurückgeworfen, bis auf ein ganz kleines Grabenstück, das er noch besetzt hält.

Wenige Zeit vergangen, daß es schon Abend geworden, das merken wir jetzt erst.

Basalarm! Man hört über uns weg ein häßliches Sstt, der hinwegpfeifenden Geschosse, dem ein leibdumpees Patsch folgt: Gasgranaten! Doch der Gegner schießt zu hoch, sie gleiten über uns weg und bohren sich 20 Meter hangabwärts in die Gasnarbe, und da der Wind von uns weht, tun sie uns nichts. So kann ich mit Mühe zusehen, wie die Dinger aufschlagen, das Gras quirlend herausspringt und in langen weichen Schwaden abzieht.

Wie tödlich das Zeug ist, erfuhr die Batterie hangabwärts von uns, in die die Hauptgasnarbe strömte. Zwei Kanoniere, die ihre Mäntel nicht sofort auflegten, starben trotz Wiederbelebungsversuche in kurzer Zeit. Wie uns ging alles gut.

Ein andermal wurden wir von Tränengranaten heimgesucht. Tränengranaten! Das klingt drohlich, aber die Wirkung ist nur im ersten Augenblick lächerlich, dann läßt sich schmerzhaft in den Augen und Schleimhaut: Man verpürt einen süßlichen Geruch - das Gas selbst ist farblos - und sieht sich dann leidend und lachend gegenüber, bis man schleunigst zur Gasmaske greift, dem Alkohlmittel, das sich gegenüber sämtlichen Sorten von Gas als vortuglich und als vollkommener Schutz bewährt hat.

Ein Blüdgänger einer derartigen Granate sah acht Tage in unserem Laufgraben. Als wir ihn ausgegraben und wegbrachten, stellte ich heraus, daß das Gas verat in den Boden gegangen war, daß man die Stelle drei Tage lang nicht passieren konnte, ohne Tränen zu vergießen.

Aufregende Augenblicke gab's stets, als während des Geschehs die Munitionskolonnen in die Stellung einzuführen. Ich habe die größte Hochachtung vor der Ruhe unserer Fahrer und ihrer Fahrer bekommen. Wir mußten Munition haben, und das kostete sie. Da wurde ausgefahren, ob hergeschossen wurde oder nicht, meißt bei Nacht. In den ersten Gefäßgehörbe aber auch am helllichten Tag. Und wach hressen für einen feindlichen Flieger, eine feiner Batterien auf eine einsehende Munitionskolonnen zu lenken! Ziel ein Gaul aus, blick ein Wagen in einem Granatloch liegen, was toll, die meisten Wagen kamen zu uns und der Auftrieb war erfüllt.

Jetzt, da ich selbst in einer leichten Position bin, weiß ich, welcher Entschluß und welche Umficht dazu gehört, eine Munitionskolonnen möglichst ungeschädigt in eine Batteriestellung zu bringen...

Der Auftrag lautet: "Stellung No. ... ist sofort mit 800 Schuß zu ergänzen." Da die Stellung zurzeit unter Feuer liegt, wird die Gefäßgehörbe in die Stellung im ersten Anlauf gebracht. Also fährt man los auf gut Glück.

Es ist geschätzte Nacht. Die letzte Ortschaft... vor den Artilleriestellungen von W. wird beschossen. Also warten. Nach einer halben Stunde läßt das Schießen nach. Die ersten Wagen fahren los, in großen Abständen, an den meist unter Feuer liegenden Stellen wenn möglich in Trab, wobei man aber wegen der Granatlöcher die Pferdebediene riskiert.

Es geht gut. Wir kommen unbeschaffen durch. Doch kaum am Ausgang der Ortschaft angelangt, geht los: Die ersten zwei Schwere herauf heron. Man hört sie näherkommen, das Herz scheint einen Augenblick stillzustehen! Doch sie gehen über uns weg, seitwärts 200 Meter weg, auf eine im Gang eingebaute schmale Batterie. Nur die Sprengschüsse jurren uns um die Köpfe. Ob's wen erreicht hat, kann ich nicht feststellen. Arrao! Wir müssen aus der Schützrichtigung heraus. Ich versuche, den größten Treichter auszuweichen, und meine Fahrer haben auch ein Gefühl für diese schwarzen Löcher. Jetzt kommt noch eine letzte böse Wele, an der wir frei auf der Höhe fahren müssen und die deshalb ständig vom Feind mit Schrapnell abgefeuert wird. Erst - patsch! Da ist schon ein dieser elchhafter Dinger, aber hoch droben und der Segen geht über mich weg.

Die Batteriestellung ist erreicht. Der Ruf: "Munition kommt!" geht durch die Batterie. Die Kanoniere schlüpfen aus ihren Löchern. In wenigen Minuten sind meine drei Wagen entleert und das Leermaterial eingepackt. Mit einem Gefühl der Erleichterung höre ich sie in der Ferne daabopoltern, gepannt acht gebend, ob sie auf dem Rückweg nicht erwischt werden.

Die nächsten Wagen kommen. Ein Stangenfisch sei verwundet, wird mir gemeldet; Fleischschuß durch Granat splitter an der Hinterhand. Ich lauche auf der elektrischen Tafel des Amp... Der Gaul blüet

Diese Anzeige ist \$3.50 wert. Schneidet dieselbe aus und bringt sie uns mit \$1.50 und wir machen Ihnen dafür 2 ausgeschnittene Sepia-Photographien, 7 bei 11 Zoll groß. Regulärer Preis derselben, \$5. Scott Studio 218 E. 15. Str., Tel. Douglas 2600. Omaha, Neb.

William Sternberg Deutscher Advokat. Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude. Tel. Douglas 962. Omaha, Neb.

Klassifizierte Anzeigen in der Täglichen Omaha Tribune. Bringen gute Resultate. Häuser zu vermieten, Farmen zu verkaufen, Wohnungen zu vermieten, Häuser zu verkaufen, Zimmer zu vermieten. Ruft auf 540. Anzeigen-Aktion.

Wir bitten alle unsere Leser, ihre Anzeigen rechtzeitig zu erneuern. Durch prompte Einbringung des Abonnementpreises erlangen wir für Sie viel Arbeit und Ausgaben und beweisen gleichzeitig, daß Ihnen das Wohl und Behe der Täglichen Omaha Tribune am Herzen liegt.

Sendet eure Kinder und Schweine an Byers Bros. Commission Co. Wir sprechen deutsch.

YOKES CAPS TOWELS. Crochet Linen. Wie in früheren Jahren, "Yokes" so ist man bestrebt, sein "Yokes" zum "Yokes" der letzten Jahre zu erneuern.

Miladys Lingerie No. 1. Von Emma Ferns. Wie in früheren Jahren, "Yokes" so ist man bestrebt, sein "Yokes" zum "Yokes" der letzten Jahre zu erneuern.

Er hat ein Schwengelehter. Es waren sein höchste Schick. Die Bücher und Illustrierten. Die liegen für nichts sonst Platz.

Da drängen ihn die Freunde und mahnen ihn daran. Der Mensch soll nicht allein sein, Ein Weib gehört zur Mann!

Die gebildete Köchin. Frau Professor: "Mein Mann hat einen Ruf nach München angenommen. Wollen Sie mit uns gehen?"

Praktisch falling Book. Wie in früheren Jahren, "Yokes" so ist man bestrebt, sein "Yokes" zum "Yokes" der letzten Jahre zu erneuern.

Praktisches Tating-Buch. No. 1. Wie in früheren Jahren, "Yokes" so ist man bestrebt, sein "Yokes" zum "Yokes" der letzten Jahre zu erneuern.

Praktisches Tating-Buch. No. 1. Wie in früheren Jahren, "Yokes" so ist man bestrebt, sein "Yokes" zum "Yokes" der letzten Jahre zu erneuern.

Tägliche Omaha Tribune, 1311 Howard Str., Omaha, Neb.